

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Marie Kamphuis

- 1907 in Zwolle (Niederlande) geboren
- Sozialarbeiterin
- Ausbildung:
 - o 1932 – 35 Zentralinstitut für christliche Sozialarbeit, Amsterdam
- Berufstätigkeit:
 - o 1935 – 37 Abteilung Jugendarbeit und Erwachsenenbildung (Opbouw/Drenthe)
 - o 1937 – 43 Stellvertretende Direktorin des Zentralinstitut für christliche Sozialarbeit in Amsterdam
 - o 1943 – 70 Gründerin und Direktorin der Akademie für soziale und kulturelle Arbeit in Groningen
- Fortbildung und Studienaufenthalte:
 - o 1946 – 47 und 1954 – 55 Aufenthalt und Studium in den USA (New York School of Social Work, Columbia University; Chicago School of Social Service Administration, University of Chicago)
 - o kurze Besuche an den Universitäten Nashville, Denver, Salt Lake City, Berkeley, Seattle, Minneapolis und Kennenlernen der Sozialarbeit in diesen Städten
- Tätigkeit in der Fortbildung:
 - o 1950 – 70 Vorträge in Deutschland
 - o 1953 – 70 Fortbildungen in Deutschland für Dozenten und Sozialarbeiter
 - o Vorträge interner Ebene u.a. Weltkirchenrat in Bossey, USA, England, Österreich
 - o Mitarbeit an mehreren Seminaren der IASW und IASSW
- Neben- und ehrenamtliche Tätigkeiten und Aktivitäten nach der Pensionierung:
 - o Vorsitzende, Mitglied, Beraterin mehrere Vereine, Stiftungen, Ausschüsse im Bereich der Bewährungshilfe, Familienfürsorge, Jugendarbeit, Gemeinwesenarbeit, Volkshochschule, kirchliche Arbeit etc. (auf nationaler, provinzieller und städtischer Ebene)
- Veröffentlichungen:
 - o Die persönliche Hilfe in der Sozialarbeit unserer Zeit, Stuttgart, 1963, 4.Auflage
 - o Sozial schwierige Familien in: Soziale Arbeit 3/1957
 - o Rollenspiel als didaktische Methode der Einzelhilfe in: Blätter der Wohlfahrtspflege 3/1968
 - o Neue Perspektiven in der Arbeit mit Problemfamilien, Groningen 1968, 2.erweiterte Auflage
 - o In niederländisch: 6 Bücher, über 80 Artikel und Beiträge zur Sozialarbeit, Aus- und Fortbildung
 - o In englisch: 6 Artikel



Einordnung und zeitlicher Hintergrund

Marie Kamphuis wird in die Rezeptionsphase eingeordnet. Diese Phase umfasst den Zeitraum von 1951 bis 59. Da die Nachkriegszeit dem Ende zuzuging, waren Änderungen und Reformen notwendig. Sie ist eine Wegbereiterin der Einzelfallhilfe. Bis dahin gab es kein Konzept für Europa. 1950 erschien ihr mehrfach aufgelegtes Lehrbuch „Wat is Social Casework“, welches aber erst 1963 auf deutsch übersetzt wurde und seit dem ein Standardwerk an höheren Fachschulen ist.

Der Alltag der Familien nach 1951 war durch Konsum und Individualisierung geprägt. Die Menschen die diesem Trend nicht nachkommen konnten fanden sich in Randgruppen zusammen. Aus den Flüchtlingslagern wurden Obdachlosensiedlungen. „Die Notstände, zu deren Milderung oder Behebung die Sozialarbeit um Hilfe angegangen wird, verlagern sich immer mehr von außen, vom Materiellen, nach innen, auf Schwierigkeiten des Menschen mit sich selbst und seiner Umwelt“ (PFAFFENBERGER 1959, S.69, zit. nach: NEUFFER 1990, S. 99) Durch diesen Wandel wurde stärker nach adäquaten Methoden sozialer Arbeit gesucht. Die Menschen sehnten sich jetzt nach einem geordneten und existenziell gesicherten Leben. Laut Nave-Herz äußert sich diese Sehnsucht in der Familie. Wobei die Ehe in den Vordergrund rückte. Sie wurde als >Zweck- und Solidaritätsverband< angesehen, hierbei sollten Kinder dieses Lebensziel garantieren. Das Kind nimmt dabei allerdings eine weniger zentrale Position ein, da die Paarbeziehung gleichrangig gegenüber dem eigenständigen Nachwuchs war. Aus heutiger Sicht wird diese Veränderung wie folgt beschrieben: „Auch die Familien stellten sich rasch wieder als patriarchalische Kleinfamilien her, nachdem die Väter, soweit sie den Krieg überlebt hatten, zurückgekehrt waren und der extreme materielle Mangel nach der Währungsreform überwunden war.“ (SCHÜTZE in NAVE-HERZ 1988, S.98, zit. nach: NEUFFER 1990, S.97) Typisch für diese Zeit sind die >Schlüsselkinder<, da sobald die Kinder in den Kindergarten kommen die Mütter wieder arbeiten gehen. Die Erwachsenen kämpfen um ein neue deutsche Identität und die Jugend orientiert sich an Rock n´Roll und anderen amerikanischen Vorzügen, wie z.B. Coca-Cola. Der Widerspruch zwischen den verkündeten Moral- und Erziehungsvorstellungen und dem tatsächlichen Familienleben führten zu den ersten Jugendprotesten. „Und das muß man den 50er Jahren vorwerfen, sie haben die friedliebenden Teile der vom Kriege dezimierten Nachkriegsjugend verraten und verkauft... Heutige Generationskonflikte wurden in den 50er Jahren gezüchtet. Jeder, der Verstand hatte, konnte es fühlen...“ (HEISS UND KALT 1986, S.452, zit. nach: NEUFFER 1990, S.99)

Herkunft

Marie Kamphuis wächst in einem wohlhabenden bürgerlichen Milieu auf. Ihr Vater war Besitzer eines Großhandels für Baumaterialien in Zwolle. Durch ihre Mutter kommt sie das erste Mal in Kontakt mit helfender Arbeit. Sie verteilte getragene Kleidung an Hilfebedürftige.

Zielrichtung: Casework – Konzept für Europa

Sie entwickelte die ersten eigenständigen Gedanken für ein europäisches Konzept. Schon 1951 weißt sie in ihrem ersten Vortrag darauf hin, dass die europäische Gesellschaft hierarchisch gegliedert ist und das die soziale Arbeit von dem selbstverständlichen Verhalten zur Autorität geprägt ist. Welches mehr pädagogische Beeinflussung erfordert und ermöglicht. Es wäre wichtig daran anzuknüpfen, anstatt alles von den Amerikanern zu übernehmen. „Wir machen sonst einen großen Fehler, sowohl im soziologischen als im psychologischen Felde, weil wir dann mit einem Muster arbeiten, das nirgends

Anknüpfungspunkte in der Wirklichkeit der Menschen, denen wir helfen wollen, hat.“ (Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript von Marie Kamphuis 1951, S. 8, zit. nach: NEUFFER 1990, S.130) Sie legt den Schwerpunkt auf die >Ich-Psychologie<. Damit erkennt sie die Bedeutung der Psychologie an. Man sollte sie mit den Ansätzen der phänomenologischen Psychologie in Verbindung bringen. „Diese Richtung der Psychologie betrachtet das Im – Gespräch – Sein, das Angesprochen – Werden und Antworten als grundlegend im menschlichen Leben. Zweifellos liegt hier eine Möglichkeit, um sowohl unsere Diagnostik zu vertiefen, als auch unserer Gesprächstechnik andere Dimensionen zu geben... In dieser Richtung könnte also ein europäischer Beitrag zum Casework liegen, und es wird möglich sein, das zu vermeiden, was uns beim amerikanischen Casework als flach und verschlossen erscheint.“ (Vortragsmanuskript von Marie Kamphuis 1954, zit. nach: NEUFFER 1990, S.131) Außerdem bemängelt sie die einseitige Berücksichtigung der Psychologie. „Ein europäisches und damit auch deutsches Konzept müsse soziologisch fundiert werden, und zwar u.a. über die Soziologie der Familie, >Differenzierung in Klassen<, Land- und Stadtleben.“ (NEUFFER 1990, S.131) In Deutschland blieben diese Forderungen erst mal im Raum stehen. Erst in den 60er Jahren nahm man vermehrt soziologische Ansätze und Erkenntnisse auf. Ihre Definition von Casework: „Ziel der Sozialarbeit ist also: den Menschen zu helfen, die für kürzere oder längere Zeit nicht in der Lage sind, selbst ihrer sozialen Schwierigkeiten Herr zu werden, damit und bis sie von neuem eine Möglichkeit finden, in der Gemeinschaft positiv zu funktionieren...“ (Marie Kamphuis 1963, zit. nach: NEUFFER 1990, S.179)

Bedeutung für heute

Sie hielt eindrucksvolle Vorträge in Deutschland und setzte sich für ein Europäisches Casework – Konzept ein. Trotz anfänglicher Zurückhaltung sich auf Deutschland einzulassen, nahm sie 1951 die Einladung nach Burgsteinfurt an. „So wie viele Niederländer in und nach den 40er Jahren, hatte ich fast geschworen, niemals wieder nur ein Wort Deutsch zu reden; die Sprache schien für mich erledigt zu sein.“ (Kamphuis 1986, S.142, zit. nach: NEUFFER 1990, S.115) Ihre Entscheidung, doch auf deutschem Boden zu referieren, fällt sie aus ethischen Gründen und der Hoffnung auf ein gemeinsames Deutschland. Die amerikanischen Kolleginnen nennt Marie Kamphuis karikierend >Missionarinnen<, europäische Konzepte sollten nach ihrer Sicht historische Gegebenheiten mit der Methodenlehre verbinden. Ihre Ziele bringt sie Europa in zahlreichen Seminaren nahe, allein 21 Fortbildungsseminare von 1951 – 75 in Deutschland. Außerdem betreut Marie Kamphuis eine Vielzahl von deutschen Teilnehmern an Exkursionen. Eindruck und anfänglich auch Verwirrung brachte ihre >studentenzentrierte< Haltung auf ihren Fortbildungen. Durch ihr Lehrbuch >Wat is Social Casework<, welches 1963 auf deutsch übersetzt wird, findet die intensive Fortbildung ihre Ergänzung. Marie Kamphuis schafft damit ein Standardwerk für Höhere Fachschulen der Sozialarbeit.

Sie war eine Wegbereiterin für die Einzelfallhilfe wie wir sie heute kennen.

Kritik

In den 60er Jahren wird heftige Kritik an der sozialen Arbeit und ihren Methodenkonzepten geübt. Einer der Kritiker, der Soziologe Helge Peters, sucht sich stellvertretend für die Methodiker Marie Kamphuis als Kontrahentin aus. Folgende Aussagebestimmt alle Kritikpunkte von Peters: „Nicht die Probleme der Klienten, sondern die Probleme der Fürsorgeorganisationen, die sich aus ihrer sozialen Situation ergeben, bilden die letzte Ursache fürsorgerischen Handelns“ (Müller 1988b, S.136, zit. nach: NEUFFER 1990, S.202) Die Interessen der Fürsorgeorganisationen und die in ihrem Auftrag Handelnden würden

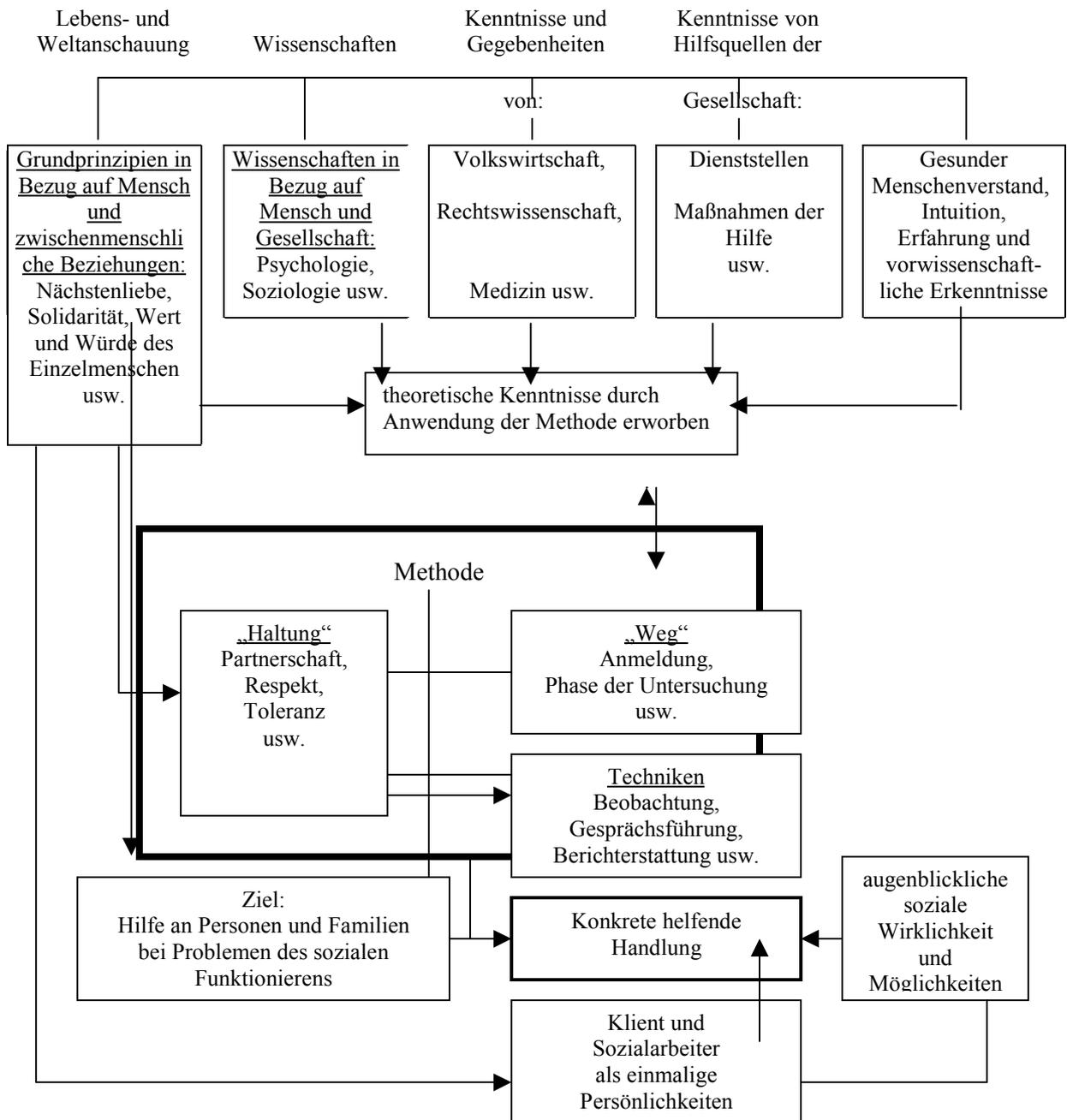
außen vor bleiben. Da benachteiligte Personen immer mehr eine gesetzliche materielle Versorgung erhalten, würde die Fürsorge überflüssig werden. Daher müsse sich die Fürsorge ein neues Feld der immateriellen, persönlichen Hilfe suchen. „Gelingt es dagegen, die Vorstellungen über fürsorgerische Leistungen zu modifizieren und damit die Existenz der Fürsorge in ihrem alten organisatorischen Bestand oder gar dessen Expansion plausibel zu machen, dürfen Vertreter der Fürsorge auf Wohlwollen oder Indifferenz des relevanten Publikums ihnen gegenüber hoffen.“ (Zit. nach Koblank 1961, S.41, zit. nach: NEUFFER 1990, S.203) Für ihn wird soziale Arbeit durch Armut und Devianz ausgelöst.

Quellen:

- NEUFFER, M (1990): Die Kunst des Helfens: Geschichte der sozialen Einzelfallhilfe in Deutschland. Weinheim, Basel: Beltz Verlag
- Marie Kamphuis (1973): Die persönliche Hilfe in der Sozialarbeit unserer Zeit: Einführung in die Methode der Einzelfallhilfe für Praxis und Ausbildung. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag
- www.mks.nl/hof/dsp_midden.asp?mwer=1 (Januar 2005)

Anlage 1: Konzept

Worauf stützt sich die helfende Handlung im Sozial Casework?



(Kamphuis 1968, S.56, nach: NEUFFER 1990, S.190)